

Winnetou I

Die Karl-May-Erfolgsfilm-Serie läuft

Mit Effekten ist nicht gespart in diesem Farb- und CinemaScope-Film nach Karl Mays berühmtestem Buch „Winnetou I“: eine Lokomotive fährt mitten in die Bar, ins Gangsterquartier, mit Old Shatterhand als Lokführer, und knallt die Spelunke in die Luft; Old Shatterhand rudert im lecken Kanu durch die Cañons um sein Leben, von den Apachen verfolgt, und sichtet dann mit Intschu-Tschuna den Gottesurteil-Zweikampf unter Wasser aus; der böse Santer hängt mit einem Arm am Felsriff, und 40 Meter unter ihm starren ihm die aufgepflanzten Pfeilspitzen der Apachen entgegen. Der stürzenden Pferde, fallenden Krieger, der Schüsse und Leichen ist in diesem Film kein Ende; immerhin, für Jugendliche unter 12 ist er verboten, und wenn gefoltet wird, mit glühenden Eisen und Zigarren, stellt sich ein Ring Indianer schützend um das Opfer, die Grausamkeiten sind nur zu ahnen. Was soll das Moralisieren? Der Film wird genauso ein Kassenschlager werden wie der in 60 Länder verkaufte „Schatz im Silbersee“. Eine Schulklasse, die am „Winnetou“-Kino vorbeikam, stieß Freudenschreie aus, fing an zu rennen und in die Luft zu springen, schlug die Hände über dem Kopf zusammen und ahmte mit hellem „Wo-wo-wo-wo“ Indianerkriegsgeheul nach. Als der Film zu Ende war, kamen wirklich Urahne, Großmutter, Mutter und Kind herausgeströmt, und das an einem eiskalten Wintertag acht Tage vor Weihnachten in Frankfurt am Main.

Es ist das gleiche Team, das schon im „Schatz im Silbersee“ in Jugoslawiens wildesten Bergen und Schlünden unterwegs gewesen war: Regisseur Harald Reinl, der die Karl-May-Suppe auf atomgeheiztem Herd kocht (an manchen Stellen ist sie angebrannt), Kameramann Ernst Kalinke, Winnetou Pierre Brice, ein schmaler, dunkler junger Franzose, Old Shatterhand Lex Barker, ein Amerikaner, der an Blondheit jeden SS-Mann übertrifft, Sam Hawksen Ralf Wolter, „wenn ich mich nicht irre, hihih!“ kräftig chargierend mit abnehmbarer Perücke. Neu dazugekommen ist Nscho-Tschi Marie Versini, eine junge, sehr reizvolle,

Schmalgliedrige Französin, Mario Adorf als Übershurke Santer (wie gehabt), Chris Howland als Reporter, um, wie es in den Begleittexten heißt, auf Vorschlag der Amerikaner, ein bißchen mehr Humor einzubauen, dabei ist allerdings nichts als Klamotte herausgekommen.

Indianerkomparansen sind die Jugoslawen, die erstaunliche artistische Reiter-, Fall- und Schießkunststücke vollbringen. Die Massenkriegs- und -reiterszenen sind imponierend, es gibt farblich schöne, stimmungsstarke Landschaftsaufnahmen, die wirklich wie weiter, freier Wilder Westen wirken (drei Monate hat man an dem Film gearbeitet, 300 000 Mark hat allein die Reiterei gekostet). Im übrigen ist ebensowenig mit Sentimentalität wie mit Heroismus und Grausamkeit gespart, und die Charakter-Schwarzweißklischees lassen nichts zu wünschens übrig. Mit den künstlerischen Western ist dieser Winnetou-Film nicht zu vergleichen; aber der Hohenstein-Ernstthaler Karl May würde im Grab noch sächtisch-hintergründig lachen, wenn er die Filmversion von Anno 63 sehen könnte.

Ob-man nun, wenn Nr. 2 der Serie, was wir glauben, den Erfolg von Nr. 1 der Karl-May-Filme wiederholt, alle 70 Bände durch den Filmwölf drehen wird? Wer weiß? Geschäft ist Geschäft. Vorläufig ist der nach Luft jaspierenden deutschen Filmproduktion dieser weiße Rabe herzlich zu gönnen, wenn es auch nachdenklich stimmt, daß wir nichts Bessers zu produzieren wissen als Karl May. Immerhin, er hat Einstein begeistert, Albert Schweitzer und Bertha von Suttner; merkwürdig, diese kriegerische Räuberromantik.

Vor 25 Jahren spielte die Schreiberin dieser Zeilen selbst die Nscho-Tschi und jagte im Galopp neben Bruder Winnetou durch die Cañons der Sächsischen Schweiz bei Rathen an der Elbe, wo es damals auch Karl-May-Spiele gab mit rotbraungefärbten Indianersachsen, mit Autogrammen und Pulverdampf, mit einer Einladung im Radebeuler Karl-May-Haus anschließend, wo Witwe May mit dem strohhutbedeckten Reisebegleiter ihres Gatten Bärenschinken bot und Schnaps auf Bärenfellen am Kaminfeuer und handsignierte Bände von Winnetou I, II und III. Die Bücher verbrannten in der Dresdner Bombennacht, Karl Mays Villa Shatterhand steht noch, wenn auch nun sehr weit weg. BRIGITTE JEREMIAS